

Superbillige Ananas bei uns kommt Mensch und Natur in Costa Rica teuer zu stehen

Weltweit gilt Costa Rica unter den lateinamerikanischen Ländern als Vorreiter beim Naturschutz, denn mehr als 25 % der Landesfläche stehen als Nationalpark oder in anderer Form unter Schutz. Fast doppelt so viel wie im globalen Durchschnitt (2010 13 %), der laut Beschluss der UN-Biodiversitätskonferenz in Nagoya bis 2020 auf 17 % ansteigen soll. Trotzdem! Das kleine Land, etwa so groß wie Niedersachsen, ist kaum in der Lage mit den desaströsen sozialen und ökologischen Folgen des von den agroindustriellen Multis wie Dole, Del Monte, Chiquita und anderen seit den Achtziger Jahren vorangetriebenen Ananasbooms fertigzuwerden. Nicht nur weil das Land nicht über dazu ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen verfügt, sondern auch weil es der neoliberal orientierten Regierung der Präsidentin Chinchilla, wie auch bereits ihres Vorgängers Arias, offenbar auch an genügend politischem Willen fehlt, die an sich modernen Umwelt- und Naturschutzgesetze Costa Ricas gegen die Agrarmultis durchzusetzen.



"Ananas sweet" aus Costa Rica

Foto: Tropica Verde

Die Zahlen sprechen für sich¹: Die Produktion von Frischanasanas für den Export stieg von 0,24 Millionen Tonnen/Jahr im Jahr 2000 auf 1.32 Millionen 2008, verfünffachte sich also und Costa Rica ist damit 2007 mit einem Marktanteil von 61 % Weltmarktführer für Frischanasanas geworden. Von den Begleiterscheinungen dieser dramatischen Entwicklung berichten Oxfam/Deutschland und BananaLink/Consumers International²:

- Zwar liegt der durchschnittliche Wochenlohn der Plantagenarbeiter mit 73 € leicht über dem gesetzlichen Mindestlohn von 62 €. Dieser bezieht sich aber auf 48 Std./Woche, während die Arbeiter oft gezwungen sind bis zu 80 Stunden pro Woche zu arbeiten. Widerstand dagegen ist kaum möglich, da der Eintritt in eine Gewerkschaft- der Organisationsgrad beträgt 2 %! - mit der Drohung sofortiger Entlassung und einer Palette von Repressalien bis hin zu Gewalt verhindert wird. Dies gelingt den Betriebsleitungen umso leichter, als 70 % der Beschäftigten nicaraguanische Wanderarbeiter, oft ohne gültige Papiere, sind.)
- Das Ziel maximalen Produktionsausstoßes ist nur unter massiertem Einsatz einer ganzen Bandbreite z.T. hochtoxischer Pestizide möglich. Diesen sind die Arbeiter bei oft mangelhaften Arbeitsschutzmaßnahmen täglich viele Stunden ausgesetzt. Eingesetzt werden auch hierzulande verbotene Chemikalien, z.B. das als „chemische Sense“ eingesetzte Herbizid Paraquat. Mit sehr hohen Dosen lassen sich abgeerntete Ananasfelder in kurzer Zeit von den noch im Boden vorhandenen Pflanzenteilen säubern. Ohne diese Maßnahme müsste

¹ FAO; Consumers International 2010

² Wiggerthale „Endstation Ladentheke“ 2008) und BananaLink/Consumers International („Fresh pineapples: Behind the `boom`“ 2010

TROPICA VERDE e.V.

Verein zum Schutz tropischer Lebensräume,
biologischer Vielfalt und bedrohter Arten

mit der Neuanpflanzung bis zu deren natürlichem Abbau gewartet werden. Aber „Time is Money ! „Nicht nur die Gesundheit der Plantagenarbeiter ist bedroht. Auch die der Einwohner in den benachbarten Gemeinden. Seit drei Jahren kann infolge der Nichtbeachtung von Grundwasserschutzbestimmungen die Trinkwasserversorgung dreier Orte in der Karibikregion mit zusammen 6000 Einwohnern nur noch mit Tanklastwagen aufrecht erhalten werden, da dort der Trinkwasserspeicher mit dem Herbizid Bromacil verseucht ist.

- Der allein an der Maximierung der Erträge und der Minimierung der Kosten orientierte Ananasanbau hat massive Naturzerstörungen zur Folge. So wurden Flächen mit einer großer Vielfalt traditionell angebaute Produkte wie Maniok, Bohnen, Mais, Zitrusfrüchte sowie Brachflächen mit Baum- und Buschbeständen, die vordem eine hohe Biodiversität aufwiesen, zu „Biodiversitätswüsten“, auf denen außer eben Ananas buchstäblich „kein Gras mehr wächst“. Dabei finden zahlreiche Verstöße gegen die an sich vorbildlichen Umwelt- und Naturschutzbestimmungen Costa Ricas statt. So stellte selbst das costaricanische Landwirtschaftsministerium fest, dass „die meisten Anbauflächen sich bis an die Ufer der Bachläufe, Flüsse und Quellen sowie der Primär-, Sekundär- und Buschwälder ausdehnen. Dies bedeutet, dass die vom Forstgesetz No 7575 und dem Gewässergesetz No. 276 vorgeschriebenen Abstände für die Pufferzonen nicht respektiert werden“³ Dies hat zur Folge, dass auch Bäche und Flüsse sowie an die Ananasplantagen angrenzende unter Schutz stehende Primärwälder mit Pestiziden kontaminiert werden.



Ananasplantage im Norden Costa Ricas frisst sich
in den Regenwald Foto : Tropica Verde

Fünf deutsche Supermarktgiganten diktieren Billigpreise auf Kosten von Löhnen und Umwelt in Costa Rica

Welches sind die Ursachen der genannten katastrophalen Folgen des Ananasbooms ?

Wie jedes gewinnorientierte Unternehmen müssen auch die Betreiber der Plantagen- 90 % der Produktion und des Exports liegt in den Händen der bekannten Agrarmultis Chiquita, Dole, Del Monte etc.- an einer Minimierung der Kosten interessiert sein. Ein gewichtiger Grund für das rücksichtslose „squeezing“ der Plantagenarbeiter und der Natur liegt dabei aber nicht in Costa Rica, sondern am Ende der Lieferkette: In Europa, besonders auch in Deutschland.

Frische Ananas aus Costa Rica sind ein Renner auf den Regalen deutscher Supermärkte. Nicht nur wegen ihres Geschmacks- die Bezeichnung Golden- oder Sweet Pineapple tragen sie durchaus zu Recht- sondern auch wegen ihres Preises. Mit Minipreisen zwischen 1,19 - 1,49 € pro Frucht (Feb.2011) wird der Kampf um Marktanteile zwischen den bekannten Supermarktgiganten Edeka,

³ MAG et al 2010, zitiert in „Estado de la Nacion 2009“, S.214

TROPICA VERDE e.V.

Verein zum Schutz tropischer Lebensräume,
biologischer Vielfalt und bedrohter Arten

Rewe, Metro, Lidl, Aldi, Tengelmann ausgetragen, die allein laut Bundeskartellamt 90% des Lebensmitteleinzelhandels unter sich aufgeteilt haben (FR vom 5.7.2010)⁴ Als nahezu einzige Abnehmer haben sie damit die Macht, den Lieferanten möglichst niedrige Einkaufspreise zu diktieren. Innerhalb der Lieferkette setzt sich dann der Preisdruck fort bis zu den Löhnen der Beschäftigten auf den Plantagen und Einsparungen bei Arbeits- und Umweltschutzmaßnahmen. Wer deshalb vor dem Griff nach den Billigananas im Supermarktregal zurückschreckt, dem werden mittlerweile schon fair gehandelte und biologisch angebaute Ananas für 4 € pro Frucht angeboten. Vermutlich wäre erst ein Weltmarktpreis mindestens dieser Größenordnung eine realistische finanzielle Basis für ein Ende des Raubbaus an den Naturressourcen und der Gesundheit der Beschäftigten, sowie menschenwürdige Löhne. Und er würde damit den wahren Wert der Ananas ausdrücken: Den Wert eines buchstäblich kostbaren Geschenks der Tropen für besondere Gelegenheiten.

Heiner Jost

⁴ S.auch: Öffentliche Anhörung
„Angebots- und Nachfragemacht des Lebensmitteleinzelhandels und die
Auswirkungen auf die Verbraucher“
Ausschuss Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des
Deutschen Bundestages am 05. Juli 2010 in Berlin